

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet frei ins Haus geliefert: die dreijährlich: in der Stadt Backnang 41 fr., im Oberamtsbezirk Backnang 45 fr., und außerhalb dieses 48 fr.; halbjährlich: im Oberamtsbezirk Backnang 1 fl. 25 fr., außerhalb desselben 1 fl. 54 fr. Man abonniert bei den Postämtern und Postboten. Die Einrückungsgebühren betragen bei kleiner Schrift: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr., die zweispaltige das Doppelte.

Ernte besser ausgefallen, als man es erwarten zu dürfen glaubte; allein sie bleibt doch unter mittel und es wird daher dort der Export nicht die Lebhaftigkeit gewinnen, die man in den letzten Jahren beobachtete. Insbesondere galt dieses für den Weizen, der nicht allein in seiner ganzen Entwicklung gering war, sondern auch in der Blüte gefehlt worden ist; in Folge dessen erweisen sich denn auch die Körner in ihrer Größe sehr verschieden, was zur Erzielung einer schönen Marktfucht ein sehr sorgfältiges Sortiren notwendig macht. — In den nördlichen Gegenden Deutschlands sind die Ernten im Allgemeinen gut ausgefallen; aus Hannover lauten die Berichte besonders günstig, namentlich in Hinsicht auf den Weizen- und Gerstenertrag. Der letztere ist seit einer Reihe von Jahren nicht vollkommener gewesen. — In den nordöstlichen Provinzen Deutschlands und in den deutsch-russischen Districten ist man weniger zufrieden. Nach den bis jetzt gewonnenen Urtheilen dürfte der Massenertrag „mittel“ nicht übersteigen und die Qualität zeichnet sich auch nicht aus.

Die Ergiebigkeit der Kastanie an Stärkemehl für Appreturanfalten ist um 10 Prozent größer als die der Kartoffel, und außerdem kommen die Erzeugungskosten für Stärke bei der Kastanie nicht höher als bei der Kartoffel zu stehen. Die Meinung, die man in Deutschland gegen die Kastanienstärke hat, scheint nicht begründet zu sein, da dieselbe in französischen Bleich- und Appreturanfalten in großen Mengen verbraucht wird. Die Kastanienstärke-Fabrikation bildet in Frankreich einen sehr schwunghaft betriebenen Industriezweig, dem man es gleichzeitig zu danken hat, daß ansehnliche Mengen von Weizen und Kartoffeln dem Ernährungszweck erhalten bleiben.

Sopfenbericht.

Nürnberg den 12. Aug. Die dermaligen Ernteschätzungen des Auslandes sind folgende: Ueber America's Ernteschätzung ist man bei uns noch völlig im Unklaren und in einem gleichen Verhältnis befindet man sich England gegenüber. Es erstären zwar bereits in England Taxationen, doch gehen solche so weit auseinander, daß sich daraus kein annähernd richtiger Schluß ziehen läßt. Mit ziemlicher Gewißheit ist anzunehmen, daß das Ertragniß daselbst ein schwaches ist. Ueber die kontinentalen Produktionsplätze liegen bis heute folgende Taxationen vor: Frankreich 1/2 Ernte, Belgien do, Baden annähernd 1/2, Württemberg schwache 1/2, Altmark und Braunschweig 1/2, Polen 1/2, Oberösterreich 1/2, Steiermark und Galizien 1/2, Saaz und Land schwache 1/2, Ernte, Ausha Rothland 1/2, Ausha Grünland 1/2, Ernte. Diese Schätzungen können indessen bei Andauer der gegenwärtigen ungünstigen Witterung noch eine weitere Reduktion erfahren.

Aus dem Spalter Lande den 11. Aug. Durch den Witterungswechsel ist die Reife des Sopfens und somit auch der Ernte um 1 bis 2 Wochen hinausgeschoben. Die Aussichten auf Erhebung des geringen Ertrags unserer Gärten sind nicht günstig; wir haben heute rauhen Westwind mit Gewittern, welche sich nach allen Richtungen entladen. Wenn wir nicht Sonneneinstrahlung und warme Rädte bekommen, wird das Erntergebniß noch unter dem des Jahres 1830 bleiben.

Fruchtpreise.

von württembergischen Märkten:
Mittelpreis per Zoll-Ctr.

Winnenden den 12. Aug. Kerne 5 fl.

48 fr. Dinkel 3 fl. 41 fr. Haber 4 fl. 12 fr. ferner per Simri: Gerste 1 fl. — fr. Mischling — fl. — fr., Roggen — fl. — fr., Aderbohnen 1 fl. 40 fr., Weizen — fl. — fr. Einlen — fl. — fr. Weiskorn 1 fl. 32 fr. Widen 1 fl. 48 fr., Kartoffeln — fr. 1 Pfund Butter 24 fr., 1 Bund Stroh 9 fr. 1 Ctr. Heu — fl. — fr.

Unterhaltendes. Der Trauring.

Von
Emma Niendorf.
(Fortsetzung.)

„Ich bin fest überzeugt, daß die Leiche den Trauring an der Hand trägt,“ sagte der Graf zu Heinrich, „ich weiß, wir werden ihn an ihrem Finger sehen, ich zweifle keinen Augenblick daran. Ich habe ja den Ring noch da stecken sehen im Moment, wo der Sargdeckel auf sie nieder sank — das vergißt sich nicht, nein, ach bis auf die kleinsten Umstände nicht! Aber doch, wozumal ich nun unterlasse, mich noch einmal und unumstößlich zu vergewissern, daß Factum festzustellen, es würde mir Tag und Nacht keine Ruhe mehr gönnen, mich verfolgen, quälen, fort und fort, wie eine Aene. Würde ich es mir nicht lebenslang vorwerfen, einen Wunsch meiner Natalie, und wenn auch nur in einem Traume, unerfüllt gelassen zu haben?“

So sagte der Graf, indem sie die Kapellentüre hinter sich zuzog und in den kleinen, zierlich im germanischen Stil restaurirten Tempel trat, den ein schwacher Lichtschein mystisch durchzitterte. Valentin hatte weislich hier oben nur für die nöthigste Beleuchtung gesorgt. Im unterirdischen Gruftgewölbe jedoch strahlten Kerzen auf den Gandelaken von Bronze und spiegeln sich in dem aus Eichenholz schön gearbeiteten und fein verzierten Sarg auf seiner Stirade, zu der mehrere Stufen führten. Er war noch der einzige in dieser mit Gewinden behängten Halle, durch welche von der Masse frischer und verwelkter Blumen ein eigenthümliches Wehen strich, wie wenn man zu später Jahreszeit in einen Garten tritt, wo das Laub sinkt und die Blüten verwitern. Albrecht setzte sich auf die Marmorstufen zu Füßen des Sarges und legte das Gesicht in beide Hände, sein Herz klopfte, als wollte es sich schier zerprengen. Dittmar beschäftigte sich damit, das Schloß zu öffnen. Er bedurfte aber der Hilfe des Grafen, um den äußeren Deckel herabzuheben. Denn der Leichnam ruhte noch in einem zweiten Sarge von Metall; man durfte erwarten, ihn wohl erhalten zu finden, weil er einbalsamirt wurde.

Jetzt sperrt er auch das innere Gehäuse auf, der zimmerne Deckel fällt klingend hinunter auf die Steinplatten. Ein leichter Flor scheint aufzuwallen. Da liegt sie, in dem Nebelbuste, wie unter einem Schleier! Da liegt sie, in die verwelkten Rosen gebettet, weiß und ohne Makel, gleich einem Alabastrerbilde!

Indem der Gatte, der wie versteinert gestanden, sich plötzlich mit einem Ausbruche des Schmerzes über die Leiche stürzen will, hat Heinrich bereits rasch und mit Anstrengung aller seiner Kraft den inneren Deckel wieder sinken lassen und eilt sich, ihn zu schließen, Dittmar's Hände zittern. Keiner von den beiden Männern hat gesprochen. Keiner als sie oben stehen in der freien, scharfen Luft, hoch aufathmend, finden sie die Stimmen, die Worte wieder. Fern durch die Bäume des Parkes bricht ein Morgenroth, als sei der Himmel mit lauter frischen Rosen bekränzt.

Nur wie ein Blitz ist es gewesen, aber die Zwei haben es doch deutlich, genau, für alle Ewigkeit gesehen: die Eine Hand war auf die Brust gelegt, als wollte sie noch etwas betheuern, die linke sanft herabgeglitten, seitwärts — kein Ring, an keinem Finger!! Auch nicht an der rechten! —

„Dittmar,“ begann nun der Wittwer bekloffen, „Dittmar, erinnern Sie sich, daß man meiner Frau, als wir sie in ihrem Sterbkleide mit dem Kranze von weißen Rosen um den Kopf, in den Sarg gelegt hatten, die Hände über die Brust gekreuzt, beide Hände, die rechte und die linke?“ — „Ja, Herr Graf, ich erinnere mich, freilich, die Hände über der Brust gekreuzt, beide Hände, die rechte und die linke, und an der linken glänzte der Trauring.“ — Der Hofmeister machte sich seine eigenen Gedanken über die Hindeutung im Briefe der Webersfrau auf die gewisse Person in der Nähe des Grafen, welcher er ein Vertrauen geschenkt, dessen sie nicht werth, und deren Falschheit sich enthüllen sollte.

(Fortf. folgt.)

In früherer Zeit schloß man nicht zum Predigen. Der „Vorf. Cour.“ erzählt folgende jedenfalls hübsch erkundene Geschichte: Dem Ereigniß im Dom am Sonntag wohnte auch ein Berliner geachteter Bürger, Schlächtermeister von Profession bei, der in Folge eines bloßen Zufalls mit seiner vieljährigen Gewohnheit, keine Kirche zu besuchen, gebrochen hatte. Der Besuch eines Provinzials hatte ihn schon in der vorigen Woche genöthigt, mit dem Verwandten Berlin zu durchwandern und ihm die Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Am Sonntag Morgen wollte der Vetter einmal sich das Innere des Domes ansehen und dazu die Zeit des Gottesdienstes benutzen. Der Provinziale bat, der Hauptstädter lehnte entschieden ab, der Vetter wurde dringender, der Schlächtermeister gab endlich widerwillig nach. Als der Schuß die Hallen des Domes wieder tönen ließ und Pulverdampf umweht des Altars aufstieg, sagte der der Kirche ungewohnte Hauptstädter zum Provinzials: „Sieh mal, das war in früheren Zeiten nicht.“ „Was denn?“ fragte ängstlich der Provinziale, der vor der allgemeinen Bestürzung der Versammlung mitgeriffen war. Darob der Schlächtermeister ganz ernsthaft: „Zu meiner Zeit wurde zum Predigen nicht geschossen.“ Erst später als der Urheber des Schusses am Nachfragen fortgeschleppt wurde, bemerkte der Residenzler, daß etwas Außerordentliches vorgefallen sei — und daß der Schuß nicht zur Liturgie gehörte.

* **Erlliche Absichten.** Auf den französischen Bahnen befinden sich bekanntlich in sämtlichen Waggons Signalvorrichtungen, mittelst deren die Passagiere nöthigenfalls den Condukteur herbeirufen können. Kürzlich nun erstönte auf einem Silvaue der Nordbahn, zwischen Creil und Chantilly, das Signal. Man läuft zu dem Wagon, aus dem es erklingen — es ist ein Wagon erster Classe, befehlt nur von einer Dame und einem Herrn. Auf die bestürzte Frage des Condukteurs, was es gäbe, erwiderte die Dame: „Ach, verzeihen Sie, Condukteur, aber es ist nichts — Sie können weiter fahren; Monsieur hat mir soeben geschworen, daß er ehrliche Absichten habe.“

Großhändler. Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Luise geb. Bühler, gew. Ehefrau des Adam Pommerer Bauern dahier, kommt die vorhandene Fahrniß bestehend in Büchern, Frauenkleidern, Betten, Leinwand, worunter circa 200 Ellen Tuch, Küchengeschirr, Schreinwerk, Allerlei Hausrath, 4 Fässern, Bauerngeschirr, etwas Früchten, 10 Klaster Buchen- und 3 Klaster gemischtem Holz, gebrörrtem Obst 2c. am
Dienstag, 21. August l. J.,
von Morgens 8 Uhr an
in der Wohnung des Kommercer gegen baare Bezahlung zum öffentlichen Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 11. August 1869.
R. Amts-Notariat Murrhardt.
Dinkelacker.

Backnang. Jahreschätzung der Fabriken für die Zwecke der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt.

Zum Zweck der Jahreschätzung der Fabriken für die allgemeine Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt werden die Besitzer von Fabriken und andern Gebäuden mit werthvollen Zubehörenden aufgefordert, spätestens bis zum nächsten Samstag den 21. d. M. hieher anzuzeigen, wenn ihre Gebäude oder deren Zubehörenden, (insbesondere Maschinen) eine Aenderung erfahren haben oder aus andern Gründen einer Schätzung oder Klassenzuweisung bedürfen, wobei die der Schätzung zu unterwerfenden Gegenstände unter Angabe des mutmaßlichen Werths einzeln zu bezeichnen sind.
Den 18. Aug. 1869.
Stadtschultheiß
Schmüdle.

Backnang. Verschönerungs-Vereins-Sache.

Nachdem nun 97 Personen unterschrieben ihre Theilnahme an einem Verschönerungs-Verein zugesagt und noch Viele ihren Beitritt in Aussicht gestellt haben, wenn sich der Verein konstituirten haben wird, so werden alle diejenigen, welche unterschrieben haben, sowie die, welche ein Interesse an einem solchen Verein zeigen, gebeten, nächsten
Freitag Abend 8 Uhr
im Schwanensaal sich recht zahlreich zur Constituirung des Vereins einzufinden zu wollen, wobei der Wirkungsbereich des Vereins festgestellt wird und mit was zuerst begonnen werden soll.
F. Esenwein.

Murrhardt. Musik-Anzeige.

Nach eingetrossener Anzeige wird sich die rühmlichst bekannte Musik-Gesellschaft aus Böhmen, 9 Mann, zum Schluß der Garten-Partei am **Kommenden Sonntag** auf meinem Bierkeller hören lassen. Nachts in meinem Wirtschaftszustat. Freunde guter, arbeitender Musik, sowie zu gutem gesunden Bier ladet freundlichst ein
F. Horn & Hirsch.

Kirchberg, Oberamts Marbach. Wein-Versteigerung.

Am **Montag den 23. d. M.,**
Vormittags 10 Uhr,
verkauft die Gemeinde ca. 17 Eimer reingehaltene 1867er Wein gegen baare Bezahlung auf dem Rathhaus.
Unter 1/2 Eimer wird nicht abgegeben und sind Muster vor dem Faß aufgestellt.
Den 13. August 1869.
Gemeinderath.
Vorstand Heinrichsen.

Backnang. Zu verkaufen

sind 3 schwarze, 10 Wochen alte Rattenfänger, Rude, und eine zweijährige Hündin, für deren Güte garantiert wird, bei
Friedrich Stelzer.

Unterweisch.
Unterschiedener ist Willens am Bartholomäusfesttag eine Auktion abzuhalten, wobei vorkommt:
1 Wagen, 1 Schußflug, einige Fässer, 1 Handwägle, Handgeschirr und allgemeiner Hausrath.
Friedrich Leyer, Schneider.

Backnang.
Frohsinn.
Samstag den 21. August, Abends 8 Uhr, Plenar-Versammlung bei Gastgeber Kurz.
Rechnungsvorlage.
Wahl eines neuen Ausschusses.
Der Ausschuss.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt! Man biete dem Glücke die Hand!

Schon am 25 August 1869 beginnen die Ziehungen der großen von der hohen Regierung genehmigten und garantierten **Geld-Verloosung**, und endigen am 13 Sept. 1869. 11,300 Gewinne und Prämie und Freiloose im Betrage von **Zwei Millionen 284,300 M.** Ert. müssen hierbei gewonnen werden. Den größten Haupttreffer bildet eine der nachstehenden Summen.
M. 250,000, 200,000, 180,000, 170,000, 165,000, 162,000, 160,000, 158,000, 156,000, 153,000, 153,000, 152,000,
— Die nähere Theilung der Gewinne ist wie folgt:
Ziehungen vom 25. August bis 13. September 1869. Elf Tausend drei Hundert Gewinne und 1 Prämie, und zwar 1 Prämie 150,000, 1. Gew. 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 2 à 6,000, 4 à 5,000, 10 à 3,000, 100 à 2,000, 150 à 1,000, 200 à 500, 224 à 200, 10600 à 110. Es werden nur Gewinne gezogen.
Für sämtliche obige Ziehungen und zur Theilnahme an allen zur Verloosung kommenden Gewinnen kostet ein Original-Staats-Prämien-Antheil-Loose nur Thaler 5. — und verschiden wir solche auch einzeln selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen gegen Einfindung des betreffenden Betrages oder pr. Nachnahme. Wir bitten, obige Loose nicht mit verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Loose selbst in Händen. Nach der Ziehung senden wir jedem unserer Interessenten unaufgefordert amtliche Liste und Gewinne werden pünktlich unter Staatsgarantie ausbezahlt. Unser Haupt-Debit ist stets vom Glück begünstigt, wir hatten wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen bei den letzten Hauptziehungen den größten Preis von 127,000 M. unsern Interessenten in hiesiger Gegend ausbezahlt. Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Sorgfalt aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis. Man beliebe sich daher vertrauensvoll baldigst direkt zu wenden an
S. Steindcker & Comp.,
Bank- & Wechsel-Gesellschaft in Hamburg.
S. Eshelberg.
900 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheitogleich auszuliefern.
Pfleger: Gottlieb Sahn.

Der Suezkanal und die deutsche Landwirthschaft.

Während, durch die Schiffahrt verbunden, bis jetzt England und Frankreich die nächsten Nachbarn von Ostindien waren, sind, durch die Eröffnung des Suezkanals, die Häfen von Triest und Venedig es geworden, die den Vortzug der günstigen geographischen Lage vor jedem französischen und englischen Hafen voraus haben. Mit jenen beiden Häfen in eine möglichst geordnete Verbindung zu gelangen, muß das Ziel der deutschen Eisenbahn-Politik sein. Eine Splügen-Bahn wäre für die Verbindung des Bodensee-Beckens mit Venedig von größtem Werte. Sie wird ebensowenig ausbleiben, als eine kürzere Verbindung mit Triest. Dann sind wir gegen Frankreich und England bedeutend im Vortheil. Bereits gehören deutsche Kaufleute zu den rührigsten und solidesten Geschäftsleuten in den Häfen von Indien und China. Die Fracht für indische Baumwolle, für die große Zahl der Artikel, die wir aus Indien beziehen, wird für Deutschland wesentlich billiger zu stehen kommen, als für England und Frankreich. Ein Theil der jährlichen Lieferung von 2,400,000 Ctr. Kartoffeln nach dem Oriente, die Frankreich bis jetzt besorgt, wird an Deutschland kommen. Die Lannen des Schwarzwaldes werden nicht mehr nach dem Norden, sondern auch nach dem Süden, und nicht mehr bloß bis nach Griechenland und Kleinasien, sondern auch nach Aegypten u. s. w. gehen. Deutsche Töpferwaaren und böhmisches Glas sind längst in Aegypten und im ganzen Oriente heimisch. Insbesondere aber sind es deutsche Wollentoffe und Wollgewebe, die im Oriente beliebt sind, ebenso deutsches Leder. Auch Leinwandstoffe werden guten Absatz finden. Für deutsche Käse wird der Orient auf jeden Fall ein lohnendes Absatzgebiet werden. — Das sind nur die nächstliegenden Andeutungen.

Tages-Ereignisse.

Württemberg.

Friedrichshafen den 17. Aug. Sr. Maj. der König haben am Sonntag eine Deputation des Vereins für Erforschung der Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung empfangen. Die Herren waren die Uebersbringer einer Adresse, in welcher der König der Dank des Vereins dafür ausgedrückt wurde, daß durch die Munificenz Sr. Majestät die erste Publication einer interessanten Karte des Bodensees aus dem Mittelalter ermöglicht und ein Local zur Ausstellung seiner Sammlungen zur Verfügung gestellt wurde.

Am Sonntag Nachmittag fand in der Schloßkirche zu Friedrichshafen ein Kirchen-Concert statt, das auf Befehl Sr. Majestät des Königs veranstaltet und von Mitgliedern der k. Hofkapelle ausgeführt wurde. Der Eintritt stand Jedermann frei; es fanden sich zahlreiche Besucher von nah und fern ein. Von Ravensburg ging ein Extrazug nach Friedrichshafen ab.

Stuttgart den 17. August. (Corresp.) Das königl. Ministerium des Innern läßt die Gemeinden durch die Oberämter daran erinnern, wie dringend notwendig es sei, daß verwaarloßte Kinder den Rettungsanstalten so bald als möglich übergeben werden. Wenn diese Kinder durch Saumseligkeit der Gemeinden erst im 10.—12. Jahre den Rettungsanstalten zur Erziehung übergeben werden, so sei der böse Same in der Regel schon zu tief gedrungen, die Erziehung erschwert und die Zeit für den Unterricht be-

denklich abgekürzt. Im eigenen finanziellen und moralischen Interesse sollten die Gemeinden darauf bedacht sein, die der Verwahrlosung preisgegebenen Kinder so bald als möglich einer geordneten Erziehung zu überweisen; dann fallen dieselben den Gemeinden später am wenigsten zur Last.

Gannstatt den 17. Aug. (Corresp.) Die Tage des Volksfestes nahen heran. Von Tuttlingen und Spaichingen kommt ein zahlreicher Extrazug, der, geführt von dem Vereinsvorstande, dem Hrn. Oberamtsrichter Bölder, die Tage des Volksfestes in Stuttgart zubringen will. Hin und zurück kostete die Fahrt in 3. Classe von Tuttlingen 3 fl. 20 kr., von Spaichingen 3 fl. 6 kr. Es werden Ausflüge nach Hohentwim, Seegut, Montepos und dem Favoritpark gemacht.

Stadtschultheiß Sigel von Marbach wurde nun von seinen langen schweren Leiden durch einen sanftern Tod, der am letzten Montag eintrat, erlöst. Er starb in dem schönsten Mannesalter, betrauert von Jedermann, der ihn näher kannte.

Ludwigsburg den 16. Aug. In der Augenheilanstalt des Herrn Hofrath Dr. Hüging wurden im letzten Jahre 1442 Augenkrankte behandelt, von denen 147 von hier, 1213 aus dem übrigen Württemberg, 44 aus Baden, 9 aus Bayern, 7 aus der Schweiz, 6 aus Hessen, 5 aus Preußen, 5 aus Amerika, 3 aus Oesterreich, 2 aus Frankreich und einer aus England sind. In dem Jahresbericht sind nicht weniger als 31 Krankheitsarten aufgeführt, an welchen die Patienten gelitten haben und behandelt wurden.

Heilbronn, 17. Aug. Gestern Nachmittag fand die Einweihung des neuen Penzionats-Gebäudes neben der Turnhalle in feierlicher Weise unter großer Theilnehmung statt.

Schorndorf, 14. Aug. Neues Obft wurde schon verkauft, und zwar zu 48 kr. bis 1 fl. per Simeri.

Balingen, 15. August. In Oberdigsheim sind in der Nacht vom 13. auf den 14. August drei Häuser abgebrannt. Eine Frau, welche den Tag zuvor Wöchnerin geworden war, und deren 11jähriger Knabe und todt aus dem Schutt hervorgezogen worden. Das neugeborene Kind hat der Mann gerettet.

Bayern.

In München erinnern die „N. Nachr.“ daran, daß die Klosteraufhebung von 1803 einen dem Krautauer ähnlichen Klosterstufandal auch in Bayern, und zwar ebenfalls in einem Karmeliterinnenkloster, an's Tageslicht brachte. Bei Aufhebung der Klöster wurde eine Nonne bis über die Mitte des Körpers und mit einer Hand vermauert gefunden und am 1. Juli 1803 ins Irrenhaus übergesetzt. Auch im Münchener Angerkloster sind im vorigen Jahrhundert solche Einmauerungen vorgekommen! Und wie man die ähnlichen Verbrechen mögen sich noch hinter den Mauern der heutigen Klöster bergen!

Norddeutschland.

Frankfurt, 16. Aug. In dem nahen Griesheim trug sich Ende verfloßener Woche ein trauriger Unglücksfall zu. Ein Greis, welcher die Freiheitskriege und die Schlacht bei Waterloo mitgemacht hatte, wollte seiner Einquartierung — es war Cavallerie — welche sich für das Genossene bei ihm bedankte, die Hand reichen. Kaum erfaßte er die dargebotene Rechte, als das Pferd austrat und dem

Greise einen solchen Tritt wider die Brust versetzte, daß der Tod alsbald eintrat.

Oesterreich.

Eine weitere Parallele zu der Krautauer Klostergeschichte theilt das süddeutsche Sonntagsblatt von Aurelius Feiler mit, der eine Zeitlang im Kapuzinerkloster in Wien zubrachte, später den Orden und den katholischen Glauben verließ und nach einem vielbewegten Leben als Generalsuperintendent der lutherischen Kirche in Rußland in hohem Ansehen und Alter starb. Er erzählt:

„In der Nacht vom 22. auf den 24. Febr. (1782) um die erste Stunde wurde ich von einem Laienbruder geweckt. „Nehmen Sie,“ sprach er, „Ihr Kreuzifix und folgen Sie mir.“ Erschrocken fragte ich: „Wohin?“ — „Wo ich Sie hinführen werde.“ — „Was soll ich?“ — „Das werde ich Ihnen dort sagen.“ — „Ohne zu wissen, wohin und wozu, gehe ich nicht.“ — „Der Guardian hat Kraft des heiligen Gehorsams befohlen, daß Sie mir folgen, wohin ich Sie führe.“ Sobald von Kraft des heiligen Gehorsams die Rede ist, muß unbedingt geschehen, was befohlen wird, jede weitere Weigerung ist Kapitalverbrechen. Schauernd nahm ich mein Kreuzifix und folgte dem Laienbruder, der mit einer Blendlampe vorausging. Vor der Jelle eines meiner Vertrauten vorbeigehend, trat ich schnell hinein, schüttelte ihn aus dem Schlafe und sagte ihm lateinisch zweimal in's Ohr: „Man führt mich Gott weiß wohin; erscheine ich morgen nicht, so melde es an Kautenitrag.“ (aufgeklärter Prälat, Präses der Studienhof-Kommission). „Unser Weg ging in die Küche, aus dieser durch ein paar Gänge in eine Kammer; bei Eröffnung der letzteren rief mir der Bruder zu: „Sieben Stufen hinunter!“ Mir ward es eng um das Herz; es schien mir entschieden, daß ich kein Tageslicht mehr erblicken sollte. Wir gingen einen langen, schmalen Gang, in dem ich rechts in der Mitte desselben einen kleinen Altar, links einige mit Hängschloßern verschlossene Thüren erblickte. Mein Führer schloß eine derselben auf und sprach: „Da liegt ein Sterbender, Frater Nikomedes, dem sollen Sie die Seele aussegnen. Ich bleibe hier; ist er hingekommen, so rufen Sie mich.“ Vor mir lag ein langgestreckter Greis, in abgenüttem Habit, unter einer wollenen Decke auf einem Strohhafte; die Kapuze deckte sein graues Haupt, sein schneeweißes Bart reichte bis an den Gürtel. Neben der Bettstelle ein alter elender Strohhuhl, ein alter schmutziger Tisch, darauf eine brennende Lampe. Ich sprach einige Worte zu dem Sterbenden; er hatte die Sprache bereits verloren, gab mir jedoch Zeichen, daß er mich verstand; an eine Weichte war nicht zu denken. . . Gegen 3 Uhr, nach viertelstündigem schwerem Todeskampfe, war er dort, sein Leiden hienieden geendet. Bevor ich den Laienbruder herbeirief, besah ich das Gefängniß genau; denn bei der Hülle des Entseelten schwor ich, diesen Gräuel dem Kaiser anzuzeigen. Auf meinen Ruf trat der Laienbruder ein, und im kältesten, gleichgiltigsten Tone sagte ich: „Bruder Nikomedes ist weg.“ — „Der mag froh sein, es überstanden zu haben“, erwiderte mein Führer eben so kalt. — „Wie lange war er hier?“ — „Zwei- und fünfzig Jahre.“ — „Nun, der hat seine Vergehungen hinlänglich gebüßt.“ — „Ja, ja; indessen war er doch noch nie krank. Erst gestern Abend, indem ich ihm seinen Krug Wasser und seine Eckolation vorsetzte, rückte ihn der Schlag.“ — „Wozu ist der Altar im Gange?“ — „Dort liebt ein Vater alle heiligen Zeiten eine Messe für die Löwen und reicht ihnen die Communion. Sehen Sie, da ist in jeder Thür eine kleine Oeffnung, die da aufgemacht wird; durch sie verrichten die Lö-

wen ihre Rechte, hören die Messe und empfangen die Communion.“ — „Sind mehrere solche Löwen hier?“ — „Ich habe noch vier Stück, zwei Priester und zwei Laienbrüder, zu warten.“ — „Wie lange sind diese hier?“ — „Der Eine fünfzig, der Andere zweiundvierzig, der Dritte fünfzehn, der Vierte neun Jahre.“ — „Warum?“ — „Das weiß Unserer nicht.“ — „Warum werden sie Löwen genannt?“ — „Weil ich der Löwenwärter heiße.“ — „Ich hielt es nicht für rathsam, noch mehr Fragen an diesen Löwenwärter zu thun. Ich ließ mir von ihm in meine Jelle leuchten und überdachte ruhig, was und wie es nun zu ihm sei. Am 24. Februar schrieb ich eine ausdrückliche Anzeige an den Kaiser (Joseph II.) mit meines Namens Unterzeichnung. Durch einen vertrauten Freund gelangte die Anzeige während der allgemeinen Audienz in die Hand des Kaisers.“ Hierauf erhielt eine kaiserliche Kommission in dem Kloster und befreite die Unglücklichen. — Wie viele Mönche und Nonnen mögen seither lebendig begraben worden sein!

In Wiener Blättern vom 14. finden wir folgende Notiz: „Die gestern in Sonnenthal's photographischer Kunsthandlung am Michaelerplatz 2 erschienene wohlgefundene Photographie der Nonne Barbara Ubryl in ihrer Zelle erregte kein geringes Aufsehen, das Publikum belagerte die Schaufenster obengenannter Handlung, wo die Bilder ausgestellt sind, derart, daß der Verkehr beim Burgtor vollständig gehemmt war. Herr Sonnenthal nahm die Bilder aus den Fenstern, um dadurch die Passage frei zu machen, dies genügte nicht, die Neugierde d. s. immer noch mehr andrängenden Publikums war so groß, daß alles Witten und Zureden nichts nützte, so daß Herr Sonnenthal nichts Anderes übrig blieb, als das Geschäft eine Viertelstunde zu sperren.“

Krakau, 12. Aug. Gestern Abend erhielt der Vater des (s. letztes Bl.) entführten Judentums, ein gewisser Perlbarg, einen Brief von seiner Tochter, worin ihm dieselbe anzeigt, daß sie von ihrem Entführer in das Kloster der Visiterinnen gebracht wurde und verzweifelt um schleunige Befreiung aus ihrem Kerker steht. Der arme Vater konnte sich nicht länger halten, er raffte einen Haufen Glaubensgenossen, die bekanntlich hier auf den Straßen immerwährend herumlungern, zusammen und begab sich ins Kloster. Auf dem Wege dahin wuchs der Haufe zu einer ansehnlichen Schaar heran, welcher sich auch viele Christen, besonders Studenten, anschlossen. Die Oberin war, wie es scheint, der Haltung des Volkes eingedenk, und führte den Vater des Mädchens nach kurzem Parlamentiren zu demselben. Als dasselbe unter Thränen erklärte, den unfreiwilligen Aufenthalt sofort verlassen zu wollen, die Oberin aber in die Freilassung nicht willigte, rief der Mann seine Glaubensgenossen herbei, und im Kreise der Menge in die Höhe gehoben und in Freiheit gesetzt. Dieß geschah zwischen 7 und 8 Uhr Abends und die Befreite wurde sofort in ihre Heimath Wieliczka gebracht.

Frankreich.

Paris, 16. Aug. Die Feier des Napoleon's Festes fand gestern in herkömmlicher Weise statt. Eine ungeheure Menschenmenge theilte sich an derselben; ein Unfall ist bis jetzt nicht gemeldet. Kein Journal ist heute Morgen erschienen.

Paris, 15. Aug. Das in allen Gemeinden Frankreichs veröffentlichte Manifest d. c. t. ist mit großer Befriedigung aufgenommen worden. In St. Etienne wurden

36 Beurlaubte, größtentheils aus Ricamarie (wegen des letzten Summles der Minenarbeiter verhaftet) entlassen. In Paris sind 153 politischer Vergehen halber Inhaftirte freigelassen worden.

Industrie & Landwirthschaft.

Der Gerstenbau. Mit der von Jahr zu Jahr steigenden Bierproduktion ist der Gerstenbau lohnender geworden und daher werden ihm alljährlich größere Flächen zugewendet, als dies früherhin der Fall war. Allein die Gerstencultur ist fast unverändert geblieben und es werden in Folge dessen im Großen und Ganzen noch nicht die Qualitäten erzielt, die den Gerstenbau am gewinnbringendsten machen. Es dürfte daher am Platze sein, die Landwirthschaft kurz auf die Punkte aufmerksam zu machen, die zu beachten sind, wenn die Qualität des Ertrages, ohne Beeinträchtigung der Quantität, gesteigert werden soll. Anlangend die Fruchtfolge, so sollte man die Gerste nie, was freilich bei der Dreifelderwirthschaft kaum zu umgehen ist, auf Halbmüthen folgen lassen. Hierin liegt ein Hauptgrund, der die Bierbrauer bestimmt, ihren Gerstenbedarf lieber aus solchen Gegenden zu beziehen, in denen die freie Wirthschaftsweise herrscht, anstatt aus Gegenden, die noch fest an der Dreifelderwirthschaft hängen. Die Bodenbearbeitung erfordert absolut, daß die Felder, die Gerste tragen sollen, vor Winter gepflügt werden, ein Umstand, dem leider in sehr vielen Gegenden die gebührende Beachtung noch nicht geschenkt wird. Kaum eine Fruchtgattung ist gegen scholliges Feld so empfindlich, als die Gerste; weil aber die Ackerung vor Winter neben anderen Vortheilen, die sie gewährt, am geeignetsten ist, den Boden im Frühjahr klar zu bekommen, so sollte aus diesem Grunde schon die Pflüfung des Feldes vor Winter nicht unterlassen werden. — Von ganz besonderer Wichtigkeit ist auch die Auswahl der Saatfrucht. Ist es auch durch die Erfahrung bestätigt, daß die vier- und sechszeiligen Gerstenorten in Anbau gebracht den Masenertrag zu steigern vermögen, so herrscht doch darüber kein Zweifel, daß die zweizeiligen Varietäten eine für den Mäzler wesentlich werthvollere Gerste hervorbringen, weßwegen man da, wo man die Gerste als Verkaufsfrucht baut, von den vier- und sechszeiligen Arten ganz absehen sollte. Nicht minder beachtenswerth ist es, nur solche Gerste als Saatfrucht zu wählen, die sich durch Dicke, Gleichheit im Kerne und hohes specifisches Gewicht auszeichnet, und weder abgeschlagene, sogenannte gebrochene Epizen, noch keine Nisse hat. — Ferner hat die Erfahrung gelehrt, daß kaum eine andere Fruchtgattung sich gegen den öfteren alle 3—4 Jahre zu wiederholenden Samenwechsel so dankbar beweist, als die Gerste, und dennoch ist gerade bei ihr der Samenwechsel noch viel weniger gebräuchlich, als bei Weizen, Roggen &c. — Weiter sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Mäzgerstenbau einen kräftigen Mischdüngungszustand nicht erträgt, daß ihm aber passende Weidinger, insbesondere gut aufgeschlossenes Knochenmehl, allenthalben sehr förderlich sind. — Auch die Zeit der Saat ist in Betracht zu ziehen. Ueberall, wo man dem Gerstenbau mehr Beachtung schenkt, als dies früher der Fall war, hat man sich überzeugt, daß die früh geäete Gerste hinsichtlich der Qualität vor der spät gesäeten den Vortzug verdient. Wo immerhin Boden- und Klimaverhältnisse es zulässig erscheinen lassen, sollte man daher schon im Monate März klugerweise jeden passenden Augenblick zur Bestellung der Gerstenfelder benutzen, selbst wenn vorausichtlich noch rauhe Witterung eintreten sollte. — Und zuletzt kann gar nicht genug auf den

großen Vortheil hingewiesen werden, den gerade für die Gerste die Reifezeit hat. Jede breitwürfige Unterbringung, und wenn sie auch noch so sorgfältig und auf den klarsten Boden ausgeführt wird, hat, ganz insbesondere bei der spät zur Ausstellung kommenden Gerste, den Uebelstand, daß die Reimung sehr ungleich erfolgt, der Halm sich unegal entwickelt und die Reife nicht bei allen Halmen gleichmäßig eintritt. Daß unter solchen Umständen die Ausbildung des Kerns nicht regelmäßig erfolgen kann, ist klar, ebenso, daß der Landwirth gezwungen ist, die Gerste ungeachtet noch vieler grünen Halme zu schneiden oder sie, ungeachtet vieler bereits reifen Mehren, stehen zu lassen, bis die ganze Reife erfolgt ist. (Landw. Blätter von Worms.)

Düngerstätten, Jaucheneisernen, Abtrittsgruben. In verschiedenen Städten Deutschlands muß nach den localen Bauordnungen beim Neubau von Wohnungen für die Anlage ganz undurchlässiger Gruben oder Eisernen zur Aufnahme der Auswurfstoffe Sorge getragen werden, und es unterliegen dieselben aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten vor ihrer Benützung einer Besichtigung durch Sachverständige, ganz gerade so, wie es hinsichtlich der Feuergefährlichkeit der Schornsteine geschieht. So sehr solche Maßregeln im Interesse der öffentlichen Gesundheit gelobt werden müssen, so sehr geboten erscheinen sie auch aus nationalökonomischen Gründen. Das hannoversche Land- und forstwirtschaftliche Vereinsblatt berechnet den Werth der Excremente von sämtlichen Bewohnern Deutschlands auf jährlich 200 Millionen Thaler und ist der Meinung, daß darin nicht 20 Millionen Thaler ausgenützt werden; man verthebe eben denselben nicht zu behandeln und lenne beßwergen seinen Werth nicht; es fehle an den nöthigen passend eingerichteten Abtrittten und werde ein großer Theil dieses kostbaren Düngers überall hin verschleppt, nebenbei noch unnöthig die Luft verpestet; man edele sich vielsach jenen zu verarbeiten und stehe hierin den Chinesen nach, die vernünftig und praktisch genug seien, den Werth desselben anzuerkennen und deshalb ihrem Geruchssinn gerne ein Opfer aufzulegen. — Mancher kleine Ackermann klagt jämmerlich über die hohen Abgaben, doch es betragen dieselben insgesammt vielleicht nur 20—30 Thaler, während er für 40 Thaler der genannten Abfälle ungenutzt zu Grunde gehen läßt.

München, 14. Aug. (Landesproduktions- und Waarenbörse.) Das Geschäft nach Roggen von Auswärts war diese Woche noch lebhafter. Im Allgemeinen ist für Getreide höhere lebhaftere Tendenz und Geschäft. Die heutige Ernte befriedigt durchaus nicht. Weizen Prima 20 fl. 30 kr. bis 23 fl. Mittel 19—20 fl., Roggen Prima 13 fl. 30 kr. bis 14 fl. 30 kr., Mittel 12 fl. 30 kr. bis 13 fl., Gerste 11 fl. 30 kr. bis 12 fl. 30 kr., Haber 4 fl. 6 kr. per Zollentner.

Fruchtpreise.

von württembergischen Märkten: Mittelpreis per Zoll-Ctr.

Hall den 14. Aug. Kernen 6 fl. 1 kr. Gemischt — fl. — kr. Roggen 4 fl. 5 kr. Haber — fl. — kr.

Ulm den 14. Aug. Kernen 5 fl. 52 kr. Weizen 5 fl. 53 kr. Roggen 4 fl. 24 kr. Gerste 4 fl. 31 kr. Haber 4 fl. 8 kr.

Stuttgart den 14. Aug. Kernen 5 fl. 58 kr. Weizen — fl. — kr. Dinkel 4 fl. 10 kr. Haber 3 fl. 51 kr.

Ravensburg den 14. Aug. Korn 5 fl. 50 kr. Roggen 3 fl. 49 kr. Gerste 3 fl. 12 fl. Haber 4 fl. 12 kr.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet frei ins Haus geliefert: vierteljährlich in der Stadt Badnang 41 fr., im Oberamtsbezirk Badnang 45 fr., und außerhalb dieses 48 fr.; halbjährlich: im Oberamtsbezirk Badnang 1 fl. 25 fr., außerhalb desselben 1 fl. 34 fr. Man abonniert bei den Postämtern und Postboten. Die Einrückungsgebühr beträgt bei kleiner Schrift: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr., die zweispaltige das Doppelte.

Oberamt Badnang.

Betr. die Verpflichtung der Hebammen, Leichenschauer und Todtengräber.

Da die Verpflichtung der Hebammen, Leichenschauer und Todtengräber nach einem Ministerial-Erlaß vom 19. Dezbr. 1848 den beiden Vorständen des Stiftungs-Raths zuzutheilen, so werden die gem. Aemter unter Beziehung auf den oberamtlichen Erlaß vom 7. Janr. 1849 (Murrthalbote Nr. 3) hiedurch zu ihrer Nachachtung in Kenntniß gesetzt.

R. gem. Oberamt.
Drescher. Moser.

Oberamt Badnang.

Marktconcession.

Nachdem durch Erlaß der k. Kreis-Regierung vom 17. d. M. J. 4435 der Stadtgemeinde Murrhardt die Erlaubniß zu fernerer Abhaltung des durch Regierungs-Erlaß vom 11. März 1861 J. 7450 auf die Dauer von 8 Jahren gestatteten Schafmarktes am 14. Novbr. jeden Jahres und wenn dieser auf einen Sonntag fallen sollte, am darauffolgenden Tage erteilt worden ist, so wird dieß hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 20. August 1869.
R. Oberamt.
Drescher.

Königl. Oberamtsgericht Badnang. Gläubiger-Vorladung in Gantfachen.

In nachgenannter Gantfache werden die Schuldensiquidation und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tage und Ort vorgenommen, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder an der Liquidationstagsfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidationstagsfahrt durch schriftlichen Revers ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Fall zugleich, spätestens an der Liquidationstagsfahrt, die Beweismittel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, zu Gerichtshänden zu bringen. Gläubiger, welche weder an der Liquidationstagsfahrt, noch vor derselben ihre Forderungen anmelden, die Unterpfandsgläubiger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Masse mit dem Schlusse der Liquidationstagsfahrt. Die an der Tagsfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubigerausschusses, sowie der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktproceße gebunden auch werden dieselben hinsichtlich des Abschlusses eines Vorge- oder Nachlassvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagsfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Liegenschaft ist nicht vorhanden.
Za. Karl Ludwig Rindler,
Bargentweder von Badnang
Mittwoch den 20. Sept. 1869,
Vormittags 9 Uhr

Rathhaus zu Badnang.

Badnang den 18. Aug. 1869.

R. Oberamtsgericht.
Zeller, J.-M.

Badnang. Ausruf an Verschollene.

In der Gemeinde Sulzbach a. M. wird für die 3 Kinder des schon vor vielen Jahren nach Preußen ausgewanderten Johann Jakob Geiger von Lautern, Gemeindebezirks Sulzbach, nämlich:

Anna Margaretha, geb. den 25. März 1792.
Johann Jakob, geb. den 7. Dez. 1794.
Johann Gottlieb, geb. den 24. Januar 1799.

ein Vermögen von ca. 80 fl. pflegschaftlich verwaltet.

Dieselben sind längst verschollen und es hätte nunmehr, falls sie noch lebten, auch das Jüngste das 70te Jahr zurückgelegt. Demgemäß ergeht an sie, oder ihre etwaigen Leibeserben die Aufforderung sich binnen der Frist von

60 Tagen

— vom erstmaligen Erscheinen dieses an gerechnet — hier zu melden, widrigenfalls die Verschollenen für todt und als ohne Leibeserben verstorben erklärt würden und das in Frage stehende Vermögen unter die hiesländischen Erbs-Prätendenten landrechtlicher Ordnung nach zur Verteilung käme.

Den 16. Aug. 1869.
R. Oberamtsgericht.
Zeller J.-M.

Badnang.

Die Erben des + Mühlebesizers Gottlieb Hübn er haben den Einzug der sämtlichen Gewerbe- und sonstigen Ausstände der Frau Wittwe des + Elias Hübn er übertragen. Dieß wird auf diesem Wege zur Kenntniß der Schuldner gebracht und zugleich Namens der Erben an die Restanten die billige Aufforderung gerichtet, längstens bis Martini ihre Schuldbigkeiten abzurufen; damit die Erben ihre Abrechnung schließen können.

Den 11. August 1869.
R. Gerichtsnotariat.
Reinmann.

Badnang. Fahrniß-Versteigerung.

Im Hause der Frau Conditor Kaufmann kommt am
Mittwoch den 25. August 1869
Vormittags 8 Uhr
zum Verkauf

1 Sofa, 1 Sofagestell, 1 Kleiderkasten, 1 Bettlade, Sessel und Stühle, 1. Mehltruche, Küchengehirr von Zinn, Eisen, Porzellan und Glas, große irdene Käfen, und etwas allgemeiner Hausrath.

Verloren

gieng auf der Straße vom Fürstenhof bis Badnang Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr eine gewöhnliche Taschenuhr mit stählerner Kette. Der Finder wird gebeten, solche gegen gute Belohnung bei der Redaction des Blattes abzugeben.

Vordermeister murr.

200 fl.

Pfleggeld hat gegen gute Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat
Pfleger Georg Muz.

Doppenweiler.

Am Bartholomäi-Feiertag ist aus Anlaß einer Hochzeit gute



Tanz-Musik

anzutreffen in meinem Saal, wozu freundlichst einlabet

J. Wahl zum Löwen.

Winnenden.

Paulinenpflege.

So der Herr will, werden wir nächsten
Donnerstag den 26. August
unser Jahresfest feiern und laden dazu alle Freunde unserer Anstalten aufs herzlichste ein. (Mittageßen im Hirsch.)

Badnang.

Ein untrügliches Mittel gegen die
Maulschene u. Klauenseuche
des Rindviehs, wenige Kreuzer kostend, besitzt
Wer? sagt die Redaction.

Schfelberg.

Geld-Offert.

900 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen
Pfleger: Gottlieb Zahn.

von bayerischen Märkten:

Mittelpreis per bayr. Scheffel.
München den 14. Aug. Weizen 20 fl. 28 kr. Korn 13 fl. 22 kr. Gerste 12 fl. 45 kr. Haber 8 fl. 10 kr.

Mördlingen den 14. Aug. Kern 20 fl. 24 kr. Weizen 18 fl. 23 kr. Roggen 13 fl. 49 kr. Gerste 13 fl. 41 kr. Haber 9 fl. 32 kr.

Unterhaltendes.

Der Trauring.

Von
Emma Niendorf.

(Fortsetzung.)

6.

Nach dieser Stunde war Graf Albrecht an Leib und Seele so erschüttert, daß er sich selbst gedrängt fühlte, den Vorstellungen des Hofmeisters Gehör zu leihen, der darauf drang, daß jener sich etwas Ruhe gönne und sich zu erholen trauchte, bevor man daran denken dürfe, dem unerklärlichen Vorgange irgendwie weitere Folge zu geben. Nach welcher Seite hin Dttmar die Frage auch wendete, zu welchen ferneren Ermittlungen letzteres führen möchte, es wollte sich ihm keine Lösung des Räthfels, keine Aussicht auf Erfolg, ja nicht einmal der dahin einzuschlagende Weg zeigen. Heinrich stand völlig ratlos über die Möglichkeit der zu ergreifenden Maßregeln.

Noch hatte er, nach Ablauf bereits mehrerer Tage, sich selbst nicht völlig von der erlittenen Bestürzung gesammelt, als er Morgens zu ungewöhnlicher Zeit in das Schreibzimmer des Grafen gerufen wurde. Derselbe stand am Fenster und in seiner Hand bligte etwas an der Sonne. Er hielt es dem Eintretenden hoch entgegen und sagte: „Denken Sie, Freund, was habe ich da? Den Ring!“ — „Den Ring?“ — „Ja, Kind, den Ring, Nataliens Eherring! Oh, ich kenne ihn genau! Lesen Sie hier den Namen in gothischen Lettern: „Albrecht“. Ich kenne sogar den kleinen Makel hier im Gold, sehen Sie, und da, den Ring im matten Streifen.“

„Wie geht das zu?“ rief Dttmar. — „Ja, wie geht das zu?“ entgegnete der Graf und ein Schatten schwebte über seine Stirne. „Hören Sie! Da kommt die Antonie, mit einem ganz kuriösen Gesicht, so eifrig, verständig, verzerrt könnte man sagen, ich fürchtete mich beinahe vor ihr. Das Auge so unstill, sie vermochte mich kaum anzusehen und noch viel weniger meinen Blick auszuhalten. Die Person ist wie ausgewechselt, nicht mehr zum Erkennen, Dttmar. Nun kurz, sie sagte: „Da habe ich gestern etwas auf der Stiege gefunden, den Ring.“ — Damit übergibt sie ihn mir. — „Wo haben Sie ihn gefunden?“ — „Auf der großen Stiege, am zweiten Absatz bei der letzten Stufe. Ich sah etwas funkeln und wie ich mich bückte, ist es der Ring gewesen.“ — „Es ist der Trauring meiner Frau, der ihr im Sarge am Finger steckte und mit dem sie begraben wurde. Unbegreiflich!“ — „Wahrlich ist der Ring beim Heruntertragen der Leiche aus dem Sarge gegliedert und unter die Stufe gefallen, wo er sich zwischen die Ritze klemmte, so daß man ihn nicht bemerken konnte, bis er sich nach und nach wieder herauslöste.“ — „Ich danke Ihnen, Fräulein Antonie, es ist gut.“

„Herr Graf, sie lügt!“ rief Dttmar. „Der Sarg war ja seit verschlossen und der Ring konnte nicht herausgleiten, unmöglich. Der Ring ist aus der Gruft entwendet und der Verdacht trifft allem Anscheine nach die Haus-

halterin selbst.“ — „Aber, Dttmar, angenommen auch, man dürfte wirklich diese Antonie dessen fähig erachten, wozu wir wenigstens bisher keine Berechtigung fanden, müssen Sie doch zugestehen, daß einer Beschleßerin in solcher Wirtschaft werthvollere Gegenstände anvertraut sind, als daß es ihr geläufig sollte, sich um so unbedeutenden Gewinn an dem Grabe selbst zu vergreifen; Eheringe sind nicht so kostbar. Nein, Dttmar, die Sache bleibt sehr wunderbar und geheimnißvoller als je!“ — „Wer behauptet denn, Herr Graf, daß es sich hier um einen gemeinen Diebstahl aus Eigennutz handle? Man kann auch aus anderen und gar mancherlei Ursachen sich des Kleinods bemächtigt haben, wenn dessen nomineller Werth sich auch gerade nicht hoch belauft. Erinnern Sie sich an die Stelle des Briefs, wo die Falschheit einer Person Ihrer Umgebung erwähnt wird, einer Person, welche Ihres Vertrauens, Herr Graf, nicht würdig.“ — „Der Graf stutzte, eine lebhafteste Röthe stieg auf seine Wangen. „Lassen sie uns vor allem, hob er nach einigem Zaudern statt der Entgegnung an, „lassen Sie uns vor allem bedacht sein, mit der möglichsten Vermeidung von Aufsehen, meiner Natalie schleunigst ihren Trauring wiederzugeben.“ — Der junge Mann beschwor den Grafen, sich nicht zum zweitenmale dieser höchsten Erregung auszulassen, indem er von neuem und schon so bald wieder beim Deffnen des Sargs zugegen sein wolle. Erst nach manchem Hin- und Herreden erreichte es Heinrich, den Wittwer schließlich doch noch zu vermelden, die Ausübung dieser frommen Pflicht ihm, dem Hofmeister, zu übertragen, mit Beziehung des alten Jägers.“

Heinrich seinerseits verließ das Schreibzimmer nicht frei von Sorge, ob der Herr gewiß und wahrhaftig die Schlingen des sogenannten Fräuleins abgestreift habe, ob er der Versucherin für immer entschlippt sei, und ob es ihr nie mehr gelingen werde, die männliche Schwäche zu benützen, sich bei ihm wieder einzuschmeicheln und ihn zuletzt dennoch zu beherrschen. Von der Gefährlichkeit stand alles zu fürchten. Dttmar hatte nicht gewagt, seine Gedanken über das Vorgefallene ganz gegen den Grafen auszusprechen, denen der Pädagog jetzt für sich allein in Stille noch weiter nachhängen konnte: Welche Motive mochten das Weib zu dem Raube gebracht haben, angenommen, daß der auf sie fallende Argwohn gerechtfertigt war, wie Heinrich kaum zweifelte? Trieb sie Haß, Neid, Eifersucht auf eine Verstorbene im Grabe zu der schmachlichen That? Vielleicht wollte Antonie selbst der Leiche nicht mehr das Pfand des vorigen Glücks, des ewigen Bundes gönnen. Wer weiß, meinte der Erzähler, ob auch nicht der Aberglaube dabei mitspielte und in den Besitz des Traurings etwas Mystisches legte? Möglich, daß die Haushälterin denselben der Gruft entwendete zu dunklen, dämonischen Zwecken, zu einer von den Hekerkünsten, welche sich noch im Volke fortleben. In diesem Falle beachtete Antonie durch diesen verhängnißvollen Reif den Gebieter an sich zu ziehen, ihn zu binden, ihn an sie zu bannen, ihn und seine Liebe.

Die Frage auch blieb also immer noch, welche Gestalt das Verhältniß jetzt, nach der Entdeckung des Traurings, annehmen werde. Wie, wenn der Graf nun erst recht und mehr denn zuvor in das Netz dieser Person geriethe? Wenn die Warnung erst das Uebel verschlimmert hätte? Wer kennt die Launen des Zufalls und des nie zu berechnenden Menschennutts mit allen seinen Widersprüchen! — Aber während der Hofmeister sich so kümmerte, sollte die Entscheidung rasch nahen.

Gleich in den nächsten Tagen beschied man ihn wieder zum Grafen. Derselbe gab Herrn Dttmar kurz den Auftrag, der Beschleßerin Urlaub zu erteilen für einen Besuch bei ihrem kranken Vater, mit Vorauszahlung eines vollen Jahresgehalts, und außerdem auch noch mit einem ansehnlichen Geschenke, neben der Erlaubniß, sich dort in der Heimath eine neue Stelle zu wählen, weil hier ihre Wirksamkeit wegen bevorstehender Veränderungen im Schlosse nicht mehr erforderlich. Daher auch der als Wunsch hinzugefügte Befehl, die Abreise nicht zu verschieben.

Es war wider Erwarten nicht nötig, dies stärker zu betonen, Fräulein Antonie ließ es sich keineswegs zum zweitenmal sagen. Sie zeigte sich zwar etwas überrascht bei der Mittheilung, aber nicht so bestürzt oder gar wohl niedergedonnert wie der junge Mann es erwartet hatte. Sei es, daß sie sich mit ihrer herkömmlichen Meisterhaftigkeit zu verstellen mußte, sei es, daß sie sich wirklich nicht ungern entfernte. Sie beeilte sich, so schnell und mit so wenig Umständen als möglich, das Feld zu räumen. Es schien, daß sie in neuester Zeit den Aufenthalt nicht mehr behaglich gefunden. Der Hofmeister erfuhr noch nachträglich, daß sie in den letzten Wochen, von einer sonderbaren Unruhe befallen, öfters das von ihr bewohnte Zimmer verlassen und sich immer wieder, und auch immer wieder nur auf kurze Frist, ein anderes in den verschiedensten Theilen des weitläufigen Gebäudes ausgesucht, so zwar, daß bei den Untergebenen faktisch die Meinung sich zu verbreiten anfang, es sei bei der Beschleßerin nicht ganz richtig im Kopfe. (Fortf. folgt.)

Ein werthvolles Pferd. Die Nachricht, daß Blue Gown, der Sieger beim vorjährigen Derbyrennen, von seinem Eigenthümer um 5000 Pfd. St. verkauft werden solle, veranlaßt ein Londoner Blatt, einmal auszurechnen, wieviel das Pferd seinem Herrn nachweisbar eingebracht hat. Mit Einschluß des Derbypreises hat es bisher das artige Sümmchen von 12,562 Pfd. St. gewonnen, macht einschließlich des vom Eigenthümer geforderten Kaufpreises zufl. 17,562 Pfd. St. (= 210,744 fl.) — ein bescheidenes Vermögen.

Der Glaube der Seneca-Indianer. Ein wahrhaft poetischer Glaube besteht bei dem Stamme der Seneca-Indianer. Wenn ein Indianer-Mädchen stirbt, so halten die anderen, ihr befreundeten, jungen Mädchen einen Vogel so lange gefangen, bis er die ersten Fluchversuche macht. Dann überhäufen sie ihn mit Küffen und Schmeicheleien und lösen seine Bande über dem Grabe der Verstorbenen, in dem Glauben, daß der Vogel seine Flügel nicht eher zusammenfallen, und seine Augen nicht eher schließen werde, bis er in's Geisterreich geflogen und seine kostbare Bürde von Färtlichkeiten der geliebten Verstorbenen überbracht habe. Es ist nicht selten, daß 20—30 solcher Vögel über einem einzigen Grabe ihre Freiheit unter Liebesgrüßen zurück erhalten.

Die christliche Theilung. Mutter: „Hier hast Du einen Apfel, Fritz, theile ihn aber christlich mit Deinem Schwesterchen!“ — Fritz: „Wie theilt man christlich?“ — Mutter: „Man gibt demjenigen, mit welchem man theilt, die größere Hälfte.“ — Fritz (der Schwester den Apfel übergebend): „Da hast Du den Apfel, theile Du!“